

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 16

Artikel: Die Wahrheit über den Lehrermangel
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wahrheit über den Lehrermangel

Wieder einmal versichern uns die Herren Erziehungsdirektoren, der Lehrermangel sei nun endgültig behoben. Darf man ihnen diesmal glauben? Wir haben einen Mitarbeiter ausgeschickt, der Sache auf den Grund zu gehen. Er hat sich mit dem Auftrag so intensiv beschäftigt, dass er selbst ein Opfer der neuartigen und doch recht ungewöhnlichen Methoden, den Lehrermangel zu beheben, wurde. Hier sein wahrheitsgetreuer Bericht:

Gegen den Schluss meiner ausgedehnten Recherchen über das Problem des Lehrermangels landete ich im Büro des Zivilstandsbeamten, um einen Termin für meine bevorstehende Trauung zu vereinbaren.

«Muss man denn immer gleich heiraten?» fragte der Mann freundlich.

«Bitte?» fragte ich verwirrt zurück. Ich war überzeugt, ihn nicht richtig verstanden zu haben.

«Ich meine», präzisierte der Zivilstandsbeamte, «es gibt doch heute auch noch andere Formen des Zusammenlebens. Vorausgesetzt natürlich, dass keine zwingenden Gründe für eine sofortige Heirat sprechen...» Er lächelte mir über seine randlose Brille hinweg vielsagend zu.

«Da kann ich Sie beruhigen», gab ich trocken zurück. «Meine Verlobte nimmt die Pille. Aber seit wann gehört es eigentlich zu den Aufgaben eines Zivilstandsbeamten...»

«Es ist nicht zuletzt unsere Pflicht, ein Ehegesuch auf seine Ernsthaftigkeit hin zu prüfen», fiel mir mein Gegenüber ins Wort. «Und da Sie beide noch sehr jung sind, hege ich diesbezüglich doch einige Zweifel. Wenn ich vorhin sagte, dass es ja noch andere Formen des Zusammenlebens gebe, so dachte ich dabei an das Konkubinat – eine Möglichkeit des gemeinsamen Lebens, die ja in unserem Kanton seit einigen Jahren offiziell erlaubt ist. Haben Sie diese Alternative, die durchaus ihre Reize hat, ernsthaft genug erwogen?» Der Beamte gefiel sich ganz offenkundig in seiner Rolle als väterlicher Freund und Ratgeber.

«Tatsächlich haben wir uns das lange überlegt. Aber schliesslich ist doch die Familie die Keimzelle des Staates, nicht wahr?» Ich lächelte triumphierend im Gefühl, ihn überlistet zu haben.

«Da muss ich Ihnen im Prinzip natürlich recht geben», pflichtete

er mir bei. «Aber nur die wirklich intakte Familie. Und ob man tatsächlich zueinander passt, kann man ja erfahrungsgemäss erst sagen, nachdem man eine Zeitlang zusammengelebt hat. Je länger man sich geprüft hat, um so geringer ist das Risiko, dass die Ehe später scheitert.»

Er meinte es bestimmt nur gut, und seine Argumente klangen vernünftig. Ich spürte, dass ich gegen meinen Willen doch etwas unsicher wurde. Ich gab mir alle Mühe, es mir nicht anmerken zu lassen.

«Und sind Sie sich überhaupt über die wirtschaftlichen Folgen im klaren?» stiess der Zivilstandsbeamte nach. «Ihre zukünftige Gattin ist ja, wie ich aus den Papieren ersehe, ebenfalls voll berufstätig. Haben Sie je ausgerechnet, was Sie da an Steuern bezahlen werden?» Er war auf eine geradezu rührende Weise um unser Wohl besorgt.

«Wir hoffen eben auf eine baldige Revision des Steuergesetzes», sagte ich kleinlaut.

«Da können Sie noch gut und gern zehn Jahre hoffen.»

Auf alle meine Begründungen wusste er ein Gegenargument. Seine Schlagfertigkeit raubte mir die letzte Widerstandskraft. «Gut», gab ich schliesslich klein bei, «ich werde die ganze Angelegenheit noch einmal mit meiner Braut besprechen.»

Der Zivilstandsbeamte erhob sich aus seinem Sessel, kam um den Schreibtisch herum und schüttelte mir aufgeräumt die Hand. «Es freut mich sehr, dass Sie sich so einsichtig zeigen. Das erspart

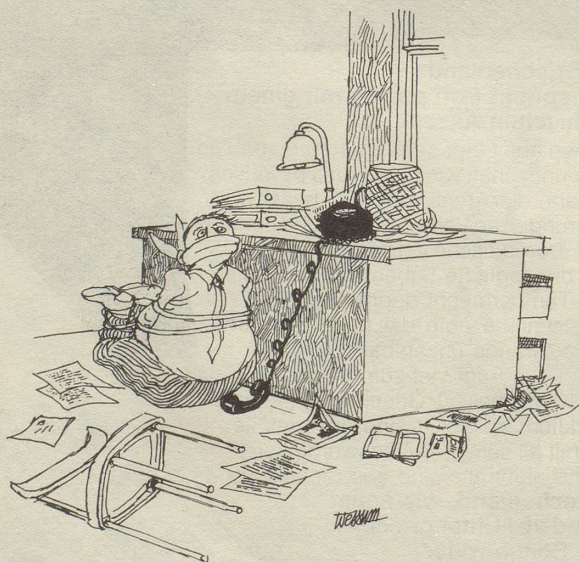
uns... ich meine natürlich, das kann Ihnen vieles ersparen.»

Obwohl mir sein Versprecher rätselhaft blieb, schöpfte ich in diesem Moment intuitiv Verdacht. Ich verabschiedete mich, ging zur Tür und nahm, bevor ich sie hinter mir schloss, mit geschärften Sinnen wahr, dass er den Telefonhörer abhob und eine Nummer wählte.

Ganz gegen meine Gewohnheit blieb ich vor der Tür stehen, horchte angestrengt und äugte zugleich ängstlich umher, ob mich auch ja niemand bei meinem verwerflichen Tun beobachte.

«Spricht dort der Präsident der Schulgemeinde?» hörte ich den Zivilstandsbeamten ins Telefon sagen. «Guten Tag, Herr Rutishauser. Hier Zivilstandsamt, Pfenninger. Da war eben dieser Roland Angehrn hier.» Pause. «Ja, richtig – der, der Fräulein Monika Flüeler, unsere Primarlehrerin, heiraten will. Also ich habe allen Grund zur Annahme, dass Fräulein Flüeler unserer Schule noch ein paar Jahre erhalten bleiben wird.» Wieder eine Pause. Aus einem Seitengang näherten sich Schritte – die Situation wurde brenzlig. «Aber ich bitte Sie», hörte ich den Zivilstandsbeamten gerade noch sagen, bevor ich mich aus dem Staube machte, «da gibt es doch nichts zu danken. Das war doch selbstverständlich. Angesichts unseres Lehrermangels rechtfertigt sich auch ein etwas ungewöhnliches Vorgehen meinerseits, denn schliesslich habe ich ebenfalls zwei schulpflichtige Kinder...»

Roger Anderegg



«... Hallo ... wenn jemand in der Leitung ist ... senden Sie die Polizei zu Bauchredner Brummli, Bahnhofstrasse 4 ...»

Strafzettel sind wichtig

Beweisführungen von Wolfgang Altendorf

Strafzettel sind wichtig, denn: ohne Strafzettel keine Verkehrssünder, ohne Verkehrssünder keine Verkehrssünder-Kartei, ohne Verkehrssünder-Kartei keine Verkehrssünder-Erfassung, ohne Verkehrssünder-Erfassung keine Verkehrssünden-Statistik, ohne Verkehrssünden-Statistik keinen Verkehrssünden-Katalog, ohne Verkehrssünden-Katalog keine Verkehrssünden-Bewertung, ohne Verkehrssünden-Bewertung keine Strafzettel. Deshalb sind Strafzettel so ungemein wichtig.

*

Studenten sind wichtig, denn: ohne Studenten keine Demonstrationen, ohne Demonstrationen keine Polizei, ohne Polizei keine Ordnung, ohne Ordnung keine Demokratie, ohne Demokratie keine Demonstrationen. Deshalb sind Studenten so ungemein wichtig.

*

Die Regierung ist wichtig, denn: ohne Regierung keine Politik, ohne Politik keine Konflikte, ohne Konflikte keine weltpolitische Spannungen, ohne weltpolitische Spannungen keine Berichte über weltpolitische Spannungen, ohne Berichte über weltpolitische Spannungen keine Berichterstattung über weltpolitische Spannungen, ohne Berichterstattung über weltpolitische Spannungen kein Fernsehen, ohne Fernsehen kein Fernsehkrimi, Fernsehkrimis aber sind unentbehrlich. Deshalb ist die Regierung so ungemein wichtig.